



Außer Spesen nichts gewesen? Eine Bilanz des Afghanistankrieges

Lühr Henken – Beitrag für Workshop

Silvester 2014 läuft der größte NATO-Einsatz ihrer Geschichte aus. ISAF, die internationale Sicherheitsunterstützungsgruppe, die von Dezember 2001 bis August 2011 zunächst von einzelnen NATO-Staaten geführt wurde ehe sie unter das Kommando des NATO-Hauptquartier im niederländischen Brunssum fiel, wird ab Neujahr 2015 von einer Ausbildungs- und Beratungsmission der NATO für die afghanische Regierung und die afghanischen Sicherheitskräfte abgelöst. Sie heißt Resolute Support Mission (RSM) und wird etwa 12.500 Soldaten umfassen, wovon 9.800 aus den USA kommen, der Rest aus ca. 40 Ländern. Die Bundeswehr will bis zu 850 Soldaten stellen. Die USA wollen ihre Truppe bereits Ende 2015 halbieren und mit dem Abgang von US-Präsident Obama im Januar 2017 nur noch 1.000 US-Soldaten dort belassen – als Bewacher von Botschaften und Konsulaten, heißt es. Allerdings ist davon auszugehen, dass die USA nicht sämtliche ihrer Truppen der NATO unterstellen. Im November 2013 wurde aus dem Bilateralen Sicherheitsabkommen zwischen Afghanistan und den USA bekannt, dass die USA zunächst insgesamt bis zu 16.000 Soldaten im Land belassen wollen¹, also bis zu 6.000 außerhalb der NATO. Die FAZ bemerkte damals dazu, „dass die Zahl der Geheimdienstmitarbeiter und der Mitarbeiter privater Sicherheitsdienste, die jene der Soldaten derzeit übersteigt“, im Abkommen nicht genannt werden.² Damals zählten die US-Truppen noch etwa 47.000 Soldaten.³ Es ist davon auszugehen, dass eine unbekannte Zahl von ihnen in Afghanistan bleiben wird. Eine zweite Überraschung offenbarte die US-Presse erst vor wenigen Tagen. „Stillschweigend“ habe die Obama-Administration die Befugnisse seiner Truppenkommandanten in Afghanistan „ausgeweitet“. Sie dürfen kämpfen, wenn sie, NATO-Truppen oder afghanische Sicherheitskräfte in Bedrängnis geraten. Die Sache würde „im Feld im Wesentlichen aufs Gleiche hinauslaufen wie bis jetzt“ zitiert die NZZ ungenannte US-Militärs.⁴ „Die amerikanischen Kommandanten in Afghanistan würden sowohl Bodentruppen als auch bemannte Kampfflugzeuge und Drohnen einsetzen können“, berichtet das Blatt. Somit handelt es sich nicht um eine reine Ausbildungsmission, wie uns seit Jahren eingetrichtert wird, sondern um eine Fortsetzung des Krieges unter einem anderen Etikett.

Gleichwohl firmiert das Ende von ISAF unter dem Begriff Zäsur und zahlreiche Zwischenbilanzen und Lehren sind bereits verfasst worden. Auch wir haben bereits zum 10 jährigen Jubiläum eine Zwischenbilanz abgefasst.

¹ Kate Clark. The First Inklings of the Bilateral Security Agreement: Spanta briefs the Afghan parliament <http://www.afghanistan-analysts.org/the-first-inklings-of-the-bilateral-security-agreement-spanta-briefs-parliament/>

² FAZ 21.11.13, Das Bilaterale Sicherheitsabkommen - so vage wie möglich.

³ Ian S. Livingston, Michael O'Hanlon, Brookings Institution, Afghanistan Index, 29.10.2014, 34 Seiten, S.4, <http://www.brookings.edu/~media/Programs/foreign%20policy/afghanistan%20index/index20141029.pdf>, im Weiteren: Brookings

⁴ NZZ 25.11.14, Kampfeinsätze in Afghanistan bleiben möglich

Aber es ist auch die Zeit für einen Ausblick auf Afghanistan und die Gesamtregion am Hindukusch aber auch auf die Fortsetzung der Rolle der Bundeswehr im Hinblick auf die Militarisierung der deutschen Außenpolitik.

Blicken wir zunächst kurz in die Geschichte zurück.

Nach den Anschlägen am 11. September 2001 in den USA verlangte die US-Regierung unter George W. Bush von der Taliban-Regierung die Auslieferung des mutmaßlichen Drahtziehers Osama bin Laden. Die von den Taliban bekundete Bereitschaft, dem Auslieferungsbegehren unter Bedingungen nachzukommen, wurde seitens der Bush-Regierung nicht ausgetestet. Sie setzte auf Krieg und trägt von daher die Hauptverantwortung für die Folgen. Die NATO rief erstmalig in ihrer Geschichte den Bündnisfall nach Artikel 5 aus, der bis heute gilt. Und US-amerikanische und britische Luftangriffe fegten die Taliban-Herrschaft im Rahmen von Operation Enduring Freedom (OEF) im Zusammenspiel mit den Bodentruppen der Nordallianz hinweg. Die Taliban-Führung, al-Kaida und ein Teil der Kämpfer konnten nach Pakistan entkommen. ISAF erhielt mittels einer Abfolge von UN-Mandaten die Hauptaufgabe die Sicherheit der Übergangsregierung Karsai und späterer Regierungen sowie der zivilen Aufbauhelfer zu gewährleisten. OEF und ISAF waren getrennte Operationen, die aber zusammenarbeiteten. Die Bundeswehr ist seit Dezember 2001 an OEF und seit Februar 2002 an ISAF beteiligt. ISAF zählte zu ihren Hochzeiten 140.000 Soldaten davon 100.000 US-amerikanische. Das war Mitte 2012, im Oktober 2014 waren es insgesamt nur noch rund 35.000 ISAF-Soldaten, davon etwa 10.000, die nicht aus den USA kommen⁶.

Wenn nach einer Bilanz gefragt wird, muss es Kriterien geben, die in relevanten Bereichen eine Entwicklung messen. Welche wesentlichen Bereiche wären das?

Naheliegender ist es, sich mit den Fortschrittsberichten der Bundesregierung zu befassen. Der letzte wurde im November 2014 veröffentlicht. Eine Zwischenbilanz des Regierungsbeauftragten für Afghanistan und Pakistan Koch⁷ ist ihm angefügt. In beiden Dokumenten geht es im Wesentlichen um das Staatswesen und die Regierungsführung, um die Sicherheit sowie um Wiederaufbau und Entwicklung.

Koch sieht ein stabiles Staatswesen als Grundlage dafür, dass es dem internationalen Terrorismus verunmöglicht wird, Afghanistan wieder zu einem Ausgangspunkt von Anschlägen zu machen und eine destabilisierende Ausstrahlung der Taliban auf die Umgebung Afghanistans auf Dauer auszuschließen.

Wie stabil ist die Staatsordnung? Ist es ausreichend, eine Verfassung zu haben, die Wahlen ermöglicht, ein Parlament und eine Regierung hervorbringt, einen Grundrechtekatalog bereithält, ein gewisses Maß an Presse-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit gewährt? Oder gibt es Vorgänge, die all das nur als Fassade erscheinen lassen und eine demokratische Ordnung untergraben? Wie stabil ist ein Land, dessen Wahlen durch massive Manipulationen gekennzeichnet sind, wo nur ein einziger von ursprünglich 27 Präsidentschaftskandidaten bei der Wahl 2014 einer demokratischen Partei

⁶ <http://www.isaf.nato.int/troop-numbers-and-contributions/index.php>

⁷ Die Bundesregierung, Fortschrittsbericht Afghanistan mit Zwischenbilanz des Regierungsbeauftragten für Afghanistan und Pakistan Koch, Stand 1. 11.2014, 66 Seiten, http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/691670/publicationFile/199488/141119-Fortschrittsbericht_AFG_2014.pdf, im Weiteren: Fortschrittsbericht

angehörte, dann jedoch disqualifiziert wurde? Wie sicher ist ein Staatwesen, wenn es auf der Drogenökonomie basiert, wenn Gouverneure, Kabinettsmitglieder und Polizeistrukturen von Schutzgeldeinnahmen, Schmuggel und Geldwäsche profitieren?

Denn das gesamte Leben Afghanistans von Staat, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ist durchdrungen vom Mohnanbau und seinen Folgen, also Transport und Weiterverarbeitung. Es ist nicht so, dass die Taliban hauptsächlich daran verdienen. Die UN veröffentlichte 2011 beispielsweise, dass die Taliban zwar im Jahr 155 Millionen Dollar verdienten, knapp drei Milliarden jedoch wanderten in die Taschen der Warlords der Nordallianz.⁸ Auch der Einfluss des Clans des Präsidenten Karsai in der Drogenökonomie hat sich verstärkt. Einher damit geht das erhebliche Ausmaß an Korruption, die das Justizwesen komplett durchzieht. Transparency International platzierte Afghanistan im Jahr 2005 auf Platz 117, 2014 landete es auf Platz 172, dem viertletzten auf ihrem weltweiten Korruptionsindex.⁹ Die Korruptionsintensität hat sich trotz vollmundiger Ankündigungen, sie zu bekämpfen, seit 2007 nicht verändert. In einer Studie des Afghanistan Analysts Network über den deutschen Anteil am Staatsaufbau in Nordafghanistan kommt Phillip Münch zu der Schlussfolgerung, dass die deutsche Strategie darin bestand, *„sich auf die offiziellen und einflussreichsten Machthaber zu stützen.“* Das habe die *„bestehende Machtverteilung zementiert.“* Den lokalen Machthabern sei es zudem gelungen, *„über Bau- und Sicherheitsfirmen von den internationalen Hilfsgeldern zu profitieren.“*¹⁰

Wie stabil Afghanistan tatsächlich ist, wird die Zukunft zeigen. Dann wird sich zeigen, ob das Land nicht wieder zu einem sicheren Hafen für den internationalen Terrorismus wird. Im Moment geht von Afghanistan keine Bedrohung aus.

Verkannt wird jedoch, dass es sich um eine Verlagerung des so genannten internationalen Terrorismus zunächst nach Pakistan handelt und darüber hinaus sich in zahlreichen Ländern dschihadistische Sunniten dem bewaffneten Kampf zunächst der al-Kaida angeschlossen haben. So im Jemen, im Maghreb, und in Somalia. Darüber hinaus tritt das Phänomen der länderübergreifenden Staatsbildung eines Kalifats im Irak und Syrien auf. Dies in Konkurrenz zur Al-Kaida. Auch dem Kalifat haben sich militante sunnitische Gruppen in Algerien, Libyen, Nigeria, Ägypten, Jordanien und Pakistan angeschlossen. Hierdurch zeigt sich, dass durch Krieg der so genannte Terrorismus nicht besiegt wird, sondern sich als eine Brutstätte desselben erweist.

Sicherheit

Der Fortschrittsbericht der Bundesregierung vom 1. November klingt zur Sicherheitslage recht deutlich, wenn er sagt: Die regierungsfeindlichen Kräfte *„stellen auch Ende 2014 landesweit eine erhebliche Bedrohung“*¹¹ dar. Und in den Paschtunengebieten im Osten und Süden Afghanistans herrsche *„eine ,überwiegend nicht kontrollierbare‘, in einigen wenigen Distrikten sogar eine ,nicht kontrollierbare‘ Sicherheitslage.“*¹² Was verbirgt sich hinter dieser Lyrik trotz der gewissen Offenheit? Doch ganz klar, dass die Taliban nicht besiegt sind und dass sie landesweit zuschlagen können. Das

⁸ United Nations Office of Drugs and Crime UNODC, The Global Afghan Opium Trade, Juli 2011, 162 Seiten, http://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/Studies/Global_Afghan_Opium_Trade_2011-web.pdf

⁹ <http://www.transparency.org/cpi2014/results#myAnchor1>

¹⁰ FAZ 13.11.13, Friederike Böge, Mal so mal so – Wie und warum die Bundeswehr in Afghanistan ihr Ziel verfehlte

¹¹ Fortschrittsbericht S. 18

¹² Fortschrittsbericht S. 20

zeigt sich jüngst ganz konkret an den Anschlägen in Kabul – „die schlimmste Anschlagserien seit dem Sturz der Taliban“.¹³ Mit anderen Worten: Die Aufstandsbewegung ist militärisch nicht besiegbar. Der NATO-Krieg ist gescheitert! Das führte beim ehemaligen UN-Chef in Afghanistan, Tom Koenigs, von Beginn an einer, der vehement für den Bundeswehreininsatz in Afghanistan gestritten hat, zu einer Haltungsumkehr. Er sagt: *„Wenn sie davon ausgehen, dass mit Militär Afghanistan stabiler würde – das haben wir jetzt 13 Jahre versucht und nicht erreicht. Wieso sollen wir das in den nächsten zwei Jahren mit einem Bruchteil der Truppen erreichen? Wir sollten Ende dieses Jahres gehen und zwar ganz“*¹⁴ Dem kann man nur zustimmen.

Also unser Titel: *„Außer Spesen nichts gewesen“* ist zutreffend. Und was für Spesen! Wenn man darunter die Ausgaben für den Krieg versteht. Die von der Bundesregierung offiziell bekanntgegebenen Ausgaben für den Afghanistankrieg belaufen sich bis Ende 2012 auf 7,26 Mrd. Euro. Für 2013 wurden 1,07 Mrd.,¹⁵ für 2014 580 Mio. genehmigt und für 2015 soll RSM 282 Mio. Euro kosten. Das summiert sich für 14 Jahre auf 9,2 Mrd. Euro. Das deutsche Institut für Wirtschaftsforschung machte bereits 2011 eine andere, noch größere, Rechnung auf.¹⁶ Würde die Bundeswehr Ende 2014 abziehen, würden sich die gesamtgesellschaftlichen Kosten des Einsatzes auf 22 Mrd. Euro belaufen. Darin sind auch die Investitionen des Entwicklungsministeriums (offiziell ca. 2 Mrd.) und des Auswärtigen Amtes (ca. 1 Mrd. Euro) einbezogen. Rechnen wir die zivilen Projekte heraus, kostet uns der Bundeswehreininsatz demnach bis jetzt etwa 19 Mrd. Euro. Das bedeutet ein Verhältnis von 6,3 :1 von militärischen zu zivilen Ausgaben. Die Ausgaben der USA liegen noch bedeutend höher. Bis Ende 2014 gaben die USA für den Afghanistankrieg 699 Mrd. Dollar aus, für den zivilen Bereich (State Department und USAID) jedoch nur 36 Mrd. US-Dollar, also ein Verhältnis von 19:1.¹⁷ Dieser immense finanzielle Aufwand der USA ist durch geostrategische Interessen in der Region motiviert. Insbesondere die Lage Afghanistans in der Nachbarschaft zur *„Tankstelle der Welt“* am Persischen Golf, der Milliarden Menschen zählenden Völker Indiens und Chinas und an der Südgrenze Russlands macht Afghanistan zu einem bevorzugten Standort militärischer Infrastruktur. Folglich haben die USA ihren Aufenthalt in Afghanistan genutzt und „gigantische Luftwaffenstützpunkte gebaut. Unter anderem in Bagram, Kandahar und Shindand.“¹⁸

Große Summen dieser Milliardenbeträge sind in den Aufbau der afghanischen Armee und Polizei (ANSF) geflossen. Das Ziel, 352.000 Soldaten und Polizisten ausgebildet zu haben, wurde erreicht. Hinzu kommen 25.000 paramilitärische Hilfspolizisten (ALP). Beide konnten nie aus dem afghanischen Haushalt unterhalten werden. *„Selbst wenn die afghanische Regierung sämtliche eigenen Einnahmen in die Streitkräfte stecken würde, könnte sie nur ein Drittel der jährlichen Kosten von 5 bis 6 Milliarden Dollar abdecken“*, twitterte Anfang September der Sondergeneralinspektor für den Wiederaufbau Afghanistans.¹⁹ Folglich haben zwar die NATO-Staaten die Militärhilfe beim NATO-Gipfel in Wales auf 5 Mrd. Dollar im Jahr erhöht, allerdings nur bis 2017.

¹³ FAZ 2.12.14

¹⁴ Die Welt 19.11.14, <http://www.welt.de/politik/deutschland/article134483628/Wir-sollten-Afghanistan-verlassen-und-zwar-ganz.html>

¹⁵ Kleine Anfrage von DIE LINKE, Antwort der Bundesregierung, 6.8.13, Drucksache 17/14491, 12 Seiten, Seite 10, <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/144/1714491.pdf>

¹⁶ FAZ 3.10.11, <http://www.faz.net/aktuell/politik/afghanistan-einsatz-zehn-jahre-kosten-deutschland-17-milliarden-11480569.html>

¹⁷ Brookings, S. 15

¹⁸ Jürgen Todenhöfer, Wie die NATO den Krieg in Afghanistan verlor, Berliner Zeitung 20.11.14, <http://www.berlinerzeitung.de/politik/afghanistan-krieg-wie-die-nato-den-krieg-in-afghanistan-verlor,10808018,29107852.html>

¹⁹ Thomas Ruttig, Die Reichtümer Afghanistans, le monde diplomatique, Oktober 2014, im Weiteren: Ruttig le monde

Mit Beginn von 2016 bis Ende 2017 soll die Sollstärke der Sicherheitskräfte auf 228.500 fallen, so dass die jährlichen Kosten auf 4,1 Mrd. Dollar sinken. Übrigens die Bundesregierung will dafür jährlich 150 Mio. Euro beisteuern. Experten sehen ein Risiko angesichts selbstbewusster auftretender Aufständischer. Ohnehin wächst in der afghanischen Bevölkerung „kurz vor dem Ende des NATO-Kampfeinsatzes angesichts der weiterhin schlechten Sicherheitslage die Angst“, schreibt Springers Welt. „In einer Umfrage der Asia Foundation gaben 65 Prozent der Befragten an, sich um ihre Sicherheit zu sorgen. Bei der Afghanistan-Umfrage der Stiftung im vergangenen Jahr äußerten diese Angst noch 59 Prozent, im Jahr zuvor waren es 48 Prozent.“²⁰

Beim Aufbau der Sicherheitskräfte kam es vor allem auf Quantität, nicht so sehr auf die Qualität an. Die Uniformierten der ANSF sind großen Sicherheitsrisiken ausgesetzt. In den letzten beiden Jahren wurden etwa 400 von ihnen pro Monat getötet.²¹ Dass häufiger Mitglieder der ANSF Opfer von Taliban-Anschlägen werden, liegt daran, dass ISAF-Truppen abgezogen worden sind und die Zahl der ANSF-Truppen zugenommen hat. Bis September 2012 waren immer mehr ISAF-Soldaten Ziel von Anschlägen als einheimische. Seitdem hat sich das Verhältnis umgekehrt. Nunmehr zielen etwa 60 Prozent der Anschläge auf afghanische Sicherheitskräfte. Die Zahl der täglichen durchschnittlichen Anschläge schwankt je nach Jahreszeit zwischen 65 und 140 in den letzten vier Jahren.²² Folglich ist der Zustand der ANSF ein schlechter.

„Die Motivation der ANSF-Angehörigen ist niedrig, ihre Zusammensetzung ethnisch unausgewogen und es fehlt an Logistik. Das Beschaffungswesen ist korrupt, und das Innenministerium – bekannt für systematischen Ämterkauf – hat seine Antikorruptionsreformen inzwischen ganz eingestellt. Fahnenflucht, Verluste und Abgänge sind hoch und steigen weiter. Jährlich muss etwa ein Drittel aller Soldaten und Polizisten ersetzt werden.“²³

Unter direktem Kriegseinfluss leidet jedoch die Zivilbevölkerung am meisten. Zwar treffen nur ein Viertel bis ein Drittel aller Anschläge Unbeteiligte, aber die Opferzahl unter ihnen ist hoch. UNAMA, die UN-Organisation in Afghanistan veröffentlicht Zahlen über getötete Zivilpersonen.²⁴ Sie kommt zuletzt für das erste Halbjahr 2014 auf 1.564, ein Plus von 17 Prozent gegenüber dem gleichen Zeitraum im Vorjahr. Mit diesen Zählungen, die zugegeben schlimm genug sind, geben sich die Kommentatoren zufrieden. Sie stellen jedoch nur eine Teilwahrheit dar. Umgerechnet bedeuten sie Tötungsraten wie Mordraten in deutschen Großstädten. Das Leben in Afghanistan ist jedoch bedeutend gefährlicher für jede Person als das Leben in Duisburg oder Frankfurt. Weshalb sind die Zahlen so niedrig? Es liegt an der Methode, wie sie erfasst werden. Sie ist unzureichend. Meldungen aus Medien und Krankenhäusern werden registriert. Exaktere Ergebnisse kommen durch repräsentative Umfragen zustande. Die gibt es aber leider nicht. Wohl aber im Irak und das hat ergeben, dass die durch Befragung erzielten Zahlen vier bis fünfmal höher liegen als die aus Krankenhäusern und Medien ermittelten.

²⁰ Die Welt 18.11.14, http://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/brennpunkte_nt/article134449233/Bis-zu-850-Soldaten-bleiben-in-Afghanistan-mehr-als-geplant.html

²¹ Brookings, S. 13

²² United States Government Accountability Office (GAO), Afghanistan – Oversight and Accountability of U.S. Assistance, 10.6.2014, 16 Seiten, S. 4, Die Zahlen beruhen auf Statistiken des US-amerikanischen Militärgeschichtsdienstes Defence Intelligence Agency (DIA), <http://www.gao.gov/assets/670/664034.pdf>

²³ Ruttig/Welttrends, S. 33f

²⁴ UNAMA, UNHCR (Hrsg.) Afghanistan, Midyear Report 2014, July 2014, 85 Seiten, S. 19 http://unama.unmissions.org/LinkClick.aspx?fileticket=m_XyrUQDKZg%3d&tabid=12254&mid=15756&language=en-US

Da im Irak die Urbanisierung ausgeprägter und die Beobachtung durch in- und ausländische Medien intensiver ist als in Afghanistan, erfolgte die Registrierung von Ziviltoten in Afghanistan bedeutend lückenhafter. Also kann man von einem Faktor fünf bis acht ausgehen, mit dem die Zahl der ermittelten Ziviltoten multipliziert werden muss.²⁵ So kommen wir bis Ende des Jahres auf 120.000 bis 190.000 zivile Tote in Afghanistan seit Ende 2001. Insgesamt ergibt sich in Afghanistan eine Zahl direkter Kriegstoter - Kombattanten und Nicht- Kombattanten - von 210.000 bis 280.000. Hier liegen Welten zwischen den Zahlen, die schnell öffentlich zugänglich sind, wie bei Wikipedia unter „Krieg in Afghanistan seit 2001“²⁶. Dort finden sich die Zahlen 14.576 einheimische und ausländische getötete Sicherheitskräfte sowie 12.500 bis 14.700 getötete Zivilpersonen (Stand 2014). Zu getöteten Al-Kaida und „Taliban“ ist dort zu lesen: „Keine verlässlichen Angaben möglich“. Um realistischere Zahlen zu bekommen, werden offensichtlich keine Anstrengungen von Regierungsseite unternommen, denn das würde die desaströse Wirkung ihrer Kriegspolitik offenlegen.

Auch Schätzungen darüber, wie viele Menschen in Afghanistan Kampfdrohnenangriffen zum Opfer fielen, gibt es offiziell nicht. Es gibt nicht einmal eine lückenlose Statistik über die Zahl der Kampfdrohneinsätze in Afghanistan. Lediglich von 2009 bis Ende 2012 gibt die Obama-Administration für die vier Jahre genau 1.336 Drohnennangriffe bekannt, die Briten 332. Addiert sind es 1.668. Als Durchschnittswert ergeben sich pro Drohnenangriff in Pakistan und Jemen sechs Tote. Somit errechnen sich 10.000 Drohnetote nur in Afghanistan in diesen vier Jahren. Diese scheußlichen Wahrheiten interessieren keine NATO-Regierung und Drohnen finden in keinem der Fortschrittsberichte Erwähnung.

Wenngleich die Bundesregierung zurecht erkennt, dass Afghanistan und Pakistan „in vielerlei Hinsicht einen gemeinsamen Konfliktraum, (bilden) der nur im Ganzen erfolgreich bewältigt werden kann“²⁷, geht sie nicht der Frage nach, welche Wirkungen der Drohnenkrieg der USA dort und der Krieg der pakistanischen Regierung gegen pakistanische Taliban in ihrem Land hat. Beides sind Folgen des NATO-Krieges in Afghanistan. Somit sucht man in offiziellen Verlautbarungen der Bundesregierung vergeblich nach Zahlen über Getötete in Pakistan. Dabei gibt es sehr wohl unabhängige Institute in Pakistan und Indien, die akribisch Zahlenmaterial liefern. Fasst man diese zusammen, ergeben sich für Pakistan bis dato etwa 87.000 Tote auf allen Seiten, davon etwa 50.000 Zivilpersonen.²⁸ Somit ergeben sich für beide Länder zusammen geschätzte Totenzahlen von 307.000 bis 367.000, die direkt Opfer des Krieges wurden. 55 bis 65 Prozent davon sind Zivilpersonen.

Diese verheerenden Befunde kontrastieren zu Aussagen aus deutschen Regierungskreisen. So stellte Außenminister Steinmeier im Bundestag fest, „Afghanistan sei ein sichereres Land, seine Bevölkerung habe heute mehr Chancen als vor einem Jahrzehnt.“²⁹ Und seine Kollegin von der Leyen stellte lapidar fest: „Der Einsatz in Afghanistan hat Licht und Schatten.“³⁰ Da wir uns bisher dem „Schatten“ gewidmet haben, schauen wir uns doch nun mal das „Licht“ an:

²⁵ IPPNW (Hrsg.) Body Count, Opferzahlen nach 10 Jahren „Krieg gegen den Terror“ Irak, Afghanistan, Pakistan, 3. Aktualisierte und erweiterte Auflage, Oktober 2014, 101 Seiten, S. 75, http://www.ippnw.de/commonFiles/pdfs/Frieden/Body_Count_2014_final.pdf, im Weiteren: IPPNW

²⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Krieg_in_Afghanistan_seit_2001

²⁷ Koch S. 56

²⁸ IPPNW, S. 80 f (bis Ende 2014)

²⁹ FAZ 14.2.14, Steinmeier: Viele der hehren Ziele für Afghanistan nicht erreicht

Wiederaufbau und Entwicklung

Über die tatsächlich in die zivile Entwicklung geflossenen Mittel gibt es keine einheitlichen Aussagen. Man schätzt, dass es seit dem Sturz der Taliban zwischen 47 und 60 Mrd. Dollar sind.³¹ Davon stammen etwa 34 Mrd. aus den USA. Die Bundesregierung hat etwa 3 Mrd. Euro beigetragen. Um noch einmal das Missverhältnis der Verwendung von Finanzmitteln für das Militärische und das Zivile zu unterstreichen, ein Kommentar des NGO-Dachverbands ACBAR von 2008: *„Während das Militär gegenwärtig 100 Mio. US-Dollar pro Tag in Afghanistan ausgibt, beträgt die ausgegebene Hilfe aller Geber seit 2001 pro Tag gerechnet weniger als sieben Mio. US-Dollar.“*³²

Geradezu euphorisch klingt der jüngste Fortschrittsbericht der Bundesregierung: *„Gerade und besonders bei Wiederaufbau und Entwicklung sind auf zahlreichen Feldern durchgreifende und besonders eindrucksvolle Verbesserungen festzustellen, zu denen auch unser Land durch seine entwicklungspolitische Zusammenarbeit und eine vielfältige Projektarbeit zur Stabilisierung gute und geschätzte Beiträge geleistet hat. An vielen Parametern ist der eingetretene dramatische Wandel seit dem Beginn des internationalen Engagements seit 2001 exemplarisch zu belegen:*

*In den Jahren seit 2001 ist die Lebenserwartung in Afghanistan deutlich gestiegen. Während die Menschen in Afghanistan heute durchschnittlich rund 60 Jahren alt werden, lag die Lebenserwartung 2001 noch bei 45 Jahren (Quelle: WHO, HDR, CIA) bzw. 55 Jahren (Quelle: Weltbank).“*³³ Kommentar: gilt letzteres ist der Anstieg nicht sehr groß. Beispiel Uganda: Lebenserwartung von 44 (2000) auf 59 Jahre (2013) gestiegen.

*„Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) lag 2001 bei knapp 2,5 Mrd. US-Dollar, 2013 lag es bei knapp 21 Mrd. US-Dollar (Weltbank). Pro Kopf der Bevölkerung hat sich das BIP zwischen 2001 und 2013 mehr als versechsfacht und betrug 2013 schätzungsweise 670 US-Dollar.“*³⁴ Jedoch: *„Internationale Finanzhilfen machten zuletzt 95 Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus.“*³⁵ Mit anderen Worten: Es gibt keine selbst tragende Wirtschaftsentwicklung!

*„2001 gingen knapp 1 Mio. Schüler in die Schulen – fast ausnahmslos Jungen, heute sind es zwischen 8 und 9 Mio., darunter ungefähr 40 Prozent Mädchen (UNICEF und afghanische Regierung).“*³⁶ Jedoch: *„68 Prozent aller Schüler – darunter 82 Prozent aller Schülerinnen (verlassen) die Schule vor Beendigung der sechsten Klasse. [...] In 80 Prozent der Destrikte existiert kein Gymnasium und in knapp der Hälfte aller Destrikte keine Sekundarschule für Mädchen.[...] 2011 waren „immer noch 88 Prozent aller Frauen über 15 Jahre Analphabeten.“ [...] „Mithilfe von 1,9 Mrd. US-Dollar an Auslandsinvestitionen in den Bildungssektor stieg zwar die Zahl der Schulen von 7.650 (2004) auf 16.000 (2013).*

³⁰ Stuttgarter Zeitung, 19.11.14, <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.afghanistan-bundeswehr-bleibt-noch-mindestens-ein-jahr.82b9e567-9f29-4b99-af43-1438d41a0cb7.html>

³¹ FAZ 19.11.13

³² Matt Waldmann: Faling Short: Aid Effectiveness in Afghanistan, ACBAR, Mai 2008, 33 Seiten, S.7 und S. 9, http://oxfam.org/sites/www.oxfam.org/files/ACBAR_aid_effectiveness_paper_0803.pdf, zitiert in Ruttig Welttrends, S. 37

³³ Fortschrittsbericht S. 47

³⁴ Fortschrittsbericht S. 47

³⁵ FAZ 19.11.13

³⁶ Fortschrittsbericht S. 47

Allerdings hatten im Jahr 2011 knapp die Hälfte (47 Prozent) aller Schulen kein Gebäude, 40 Prozent verfügten über kein sauberes Trinkwasser und drei Viertel nicht über sanitäre Anlagen.“³⁷
Frage: Welche Qualität hat die Ausbildung?

„An den *Universitäten* in Afghanistan wurden 2001 rund 8.000 Studenten unterrichtet, heute sind es 100.000, darunter *viele* Studentinnen (Weltbank).“³⁸ Was heißt viele Studentinnen, wenn „2012 laut Weltbank nur 12 Prozent der Studierenden Frauen“³⁹ waren? Beim Index des UNDP der geschlechtsspezifischen Ungleichheit belegt Afghanistan den vorletzten von 151 Plätzen unter den Ländern der Welt.⁴⁰

„Die *Müttersterblichkeit* ist dramatisch gesunken: Lag die Zahl der Todesfälle pro 100.000 Lebendgeburten in Afghanistan im Jahr 2003 bei 1.600 Fällen, so sind es 2010 noch 327 Todesfälle (UNDP) (zum Vergleich: in Pakistan 170 Todesfälle).“⁴¹ Jedoch: Es ist erstaunlich, dass der aktuelle Bericht über die menschliche Entwicklung des UNDP⁴² für 2010 gar nicht die Zahl 327 angibt, sondern 460. Damit belegt Afghanistan Platz 168 von 187 Staaten. Das ist wenig ruhmreich.

„Auch die *Kindersterblichkeit* (für Kinder unter fünf Jahren) ist stark gesunken: Lag sie im Jahr 2000 bei rund 130 je 1000 Lebendgeburten, so sind es im Jahre 2012 noch 99 je 1.000 Lebendgeburten (UNICEF, Weltbank).“⁴³ Jedoch: Afghanistan belegt damit Platz 172 von 187 Ländern. Das ist für Asien der letzte Platz.⁴⁴

„Einen *Stromanschluss* hatten 2002 nur 6 Prozent der Bevölkerung, heute sind es 30 Prozent, allein in Kabul profitieren mehr als 2 Mio. Afghanen von rund um die Uhr verfügbarem Strom (USAID).“⁴⁵
Jedoch: Auch damit zählt Afghanistan zu den am wenigsten entwickelten Ländern.

„Die *freiwillige Rückkehr von Flüchtlingen* ist eine besonders ausdrucksstarke Form der ‚Abstimmung mit den Füßen‘: Seit 2002 sind zwischen 4,7 und 5,7 Mio. Flüchtlinge nach Afghanistan zurückgekehrt. Freilich leben weiterhin noch etwa 1,7 Mio. registrierte Flüchtlinge in Pakistan und etwa 1 Mio. in Iran. In den 1980er Jahren war mehr als die Hälfte der afghanischen Bevölkerung auf der Flucht (UNHCR).“⁴⁶ Jedoch wird im Fortschrittsbericht unterschlagen, dass sich die Rückkehrer mit in hohem Maße prekären Wohnverhältnissen abfinden müssen. Denn die Zahl der Slumbewohner hat sich von 2,46 auf 4,9 Millionen (2012) verdoppelt.⁴⁷ Zudem wächst die Zahl der Binnenflüchtlinge in den letzten zwei Jahren rapide von 486.000 auf zurzeit 750.000.⁴⁸

³⁷ Ruttig Welttrends S. 30

³⁸ Fortschrittsbericht S. 47

³⁹ Ruttig Welttrends S. 30

⁴⁰ UNDP, Bericht über die menschliche Entwicklung 2014, 287 Seiten, S. 220,

http://www.dgvn.de/fileadmin/user_upload/PUBLIKATIONEN/UN_Berichte_HDR/HDR/HDR_2014/HDR-2014-Internet.pdf

⁴¹ Fortschrittsbericht S. 48

⁴² UNDP, Bericht über die menschliche Entwicklung 2014, 287 Seiten, S. 220,

http://www.dgvn.de/fileadmin/user_upload/PUBLIKATIONEN/UN_Berichte_HDR/HDR/HDR_2014/HDR-2014-Internet.pdf

⁴³ Fortschrittsbericht S. 48

⁴⁴ UNDP S. 230 f

⁴⁵ Fortschrittsbericht S. 48

⁴⁶ Fortschrittsbericht S. 48

⁴⁷ Afghanisches Wirtschaftsministerium, The Millenium Development Goals 2012, Kabul, Dezember 2013, 129 Seiten S.85, <http://www.af.undp.org/content/dam/afghanistan/docs/MDGs/Afghanistan%20MDGs%202012%20Report.pdf>

⁴⁸ <http://www.unhcr.org/pages/49e486eb6.html>

Zwei zugegebene positive Entwicklungen aus dem Fortschrittsbericht sollen nicht unterschlagen werden:

„Das Mobiltelefon hat in Afghanistan einen Siegeszug ohne Gleichen erlebt, heute gibt es knapp 20 Mio. Handyverträge in Afghanistan, 2001 waren es 21.000 (USAID). [...] 2002 hatte Afghanistan nur 50 Kilometer asphaltierte Straßen, heute sind es 2.500 Kilometer, die der Bevölkerung einen weit schnelleren und besseren Zugang zu Märkten, Schulen und Kliniken ermöglichen (USAID).“⁴⁹

Jedoch folgende Fakten über den Entwicklungszustand werden von der Bundesregierung in ihrem jüngsten Fortschrittsbericht schlicht unterschlagen:

„Ca. 7,4 Millionen der offiziell etwa 26 Mio. Einwohner leiden unter akutem Nahrungsmangel, weitere 8,5 Mio. sind davon bedroht. 60 Prozent der Kinder sind mangelhaft ernährt. Nur 27 Prozent der Bevölkerung haben Zugang zu sauberem Trinkwasser, fünf Prozent zu hygienischen Sanitäreinrichtungen.“⁵⁰

Das heißt also, von dem Licht, das Frau von der Leyen in der Entwicklung Afghanistans gesehen haben will, bleibt wieder nur sehr viel Schatten übrig. Mit anderen Worten, der Fortschrittsbericht und auch die Zwischenbilanz des Sonderbeauftragten Koch kann mit Fug und Recht als Schönfärberei bezeichnet werden.

Die Frage bleibt, wie wird sich Afghanistan entwickeln? Wo sind eigene Wertschöpfungsmöglichkeiten? Wie kann das Land souverän und von ausländischer Hilfe unabhängig werden?

Afghanistan ist reich an Bodenschätzen. Lagerstätten von Kupfer, Gold, Eisenerz, Kohle, Öl, Gas, Kobalt, Chrom, Seltenen Erden und Lithium sind seit langem ausgemacht. Ja, vom Saudi-Arabien des Lithiums ist bereits die Rede. Die Schätzungen über die Rohstoffwerte reichen von einer bis zu 3 Billionen US-Dollar. Für die zwei größten Projekte haben chinesische und indische Konsortien für Kupfer bzw. Eisenerz die Ausbeutungsrechte erworben. Die Ausbeutung, und damit die Schaffung afghanischer Arbeitsplätze, kommt jedoch nicht voran. Das hat vielfältige Gründe: Unter anderem führt die zur Erschließung nötige Eisenbahn durch Talibangebiet bzw. ist noch vermint. Wenn noch mit Jahren gerechnet werden muss, ehe diese Einnahmequellen sprudeln, was ist mit den anderen? Es gibt landesweit etwa 1.400 Abbaustätten, die bereits heute ausgebeutet werden. Jedoch sind „80 Prozent“ von ihnen „nicht unter Kontrolle der Zentralregierung, sondern gehören entweder regionalen Warlords oder den Taliban. So beherrscht der afghano-usbekische General Abdurraschid Dostam, seit kurzem Vizepräsident des Landes, die Gas- und Ölfelder in Nordafghanistan. Andere Kommandeure, die dem früheren Vizepräsidenten Qasim Fahim nahestehen, kontrollieren die Edelsteinminen in Badachschan und im Pandschir-Tal. Die Taliban beuten die Marmorlagerstätten von Helmand aus, die mit ihnen verbündete Haqqani-Familie die Bauxitgruben von Chost, von wo aus täglich illegale Transporte über die Grenze nach Pakistan gehen.“⁵¹ Das bedeutet, dass die privaten Betreiber ausnahmslos in die eigene Tasche wirtschaften und nichts beim Staat abliefern. Thomas Ruttig vom Afghanistan Analysts Network prognostiziert: „Wenn die größten Stücke aus dem afghanischen Rohstoffkuchen unter den gegenwärtigen Machtverhältnissen versteigert werden, profitieren davon nur die bewaffneten Neooligarchen im Umfeld der Kabuler Regierung.“

⁴⁹ Fortschrittsbericht S. 48

⁵⁰ Ruttig Welttrends S. 35 f

⁵¹ Ruttig le monde, S. 19

Aber es könnte noch schlimmer kommen,“ schreibt er, „sollten sich die Machtkämpfe zwischen verschiedenen Fraktionen dieser Oligarchen zuspitzen, wird der Reichtum des Landes für die Bevölkerungsmehrheit [...] zum Fluch werden.“⁵²

Das heißt, es ist nicht zu erwarten, dass die Bodenschätze in einem überschaubaren Zeitraum zur Prosperität Afghanistans beitragen. Im Gegenteil, sie können Anlass sein für weitere Kriege.

Oder gibt es in Afghanistan eine reale Chance auf Versöhnung? Nachdem die USA nach jahrelangen Bemühungen, mit den Taliban in einen Verhandlungsprozess zu treten, gescheitert sind, und das nicht zuletzt deshalb, weil sie den Krieg fortsetzen und Truppen auch zukünftig in Afghanistan belassen wollen, kommt die VR China ins Spiel. Der Gesprächsfaden Pekings zur Taliban-Führung ist seit der Taliban-Herrschaft nie abgerissen. China ermutigt die Taliban zu Friedensverhandlungen. *„Vor diesem Hintergrund ist es verständlich,“* schreibt die FAZ, *„dass der neue afghanische Präsident Ashraf Ghani China nun eine zentrale Rolle im Versöhnungsprozess mit den Aufständischen zugeordnet. [...] Auch die chinesische Führung hat signalisiert, dass sie bereit wäre, als Vermittler zu fungieren.“⁵³* Bisher haben sich allerdings die Aufständischen noch nicht zu den chinesischen Plänen geäußert. Möglicherweise gibt es hier Chancen. Chinas Interesse besteht darin, die Taliban dazu bewegen, den in China mit gewaltsamen Mitteln separatistische Ziele verfolgenden Uiguren auf den von Taliban kontrollierten Gebiet Unterschlupf zu verweigern und auf Angriffe auf chinesische Investitionsvorhaben zu verzichten. Ghani möchte gern, dass Peking Druck auf Pakistan ausübt, seine grenzüberschreitende Unterstützung für die Taliban einzuschränken oder einzustellen. Diese Entwicklungen sind noch so frisch, dass Prognosen schwierig sind.

Sicher ist, dass der Krieg allein schon deshalb weitergeht, weil die USA ihre Truppen und Stützpunkte in Afghanistan belassen wollen. So gaben die Taliban in diesem Jahr Ziele ihrer Frühjahrsoffensive bekannt: *Das „sein neben amerikanischen Militärbasen, Militärkonvois, ausländische Botschaften und Vertreter der afghanischen Regierung auch Übersetzer, Politiker und Richter. [...] Gleichzeitig drohte die Terrororganisation“,* so die NZZ, *„mit einer Fortsetzung der Anschläge, sollten auch nach dem Abzug der NATO-Truppen weiterhin amerikanische Einheiten im Land stationiert sein.“⁵⁴*

Interessant ist auch, und damit komme ich zum letzten Komplex meiner Ausführungen, wie deutsche Militärs oder dem Militär Nahestehende den Bundeswehreinsatz in Afghanistan einschätzen. Dazu abschließend ein paar markante Stimmen.

So die von Carlo Masala. Für Masala, Professor an der Bundeswehr–Uni München, war der Bundeswehreinsatz in Afghanistan, man höre und staune, ein Erfolg, *„obwohl,“* wie er realistisch resümiert, *„die Mission an sich als gescheitert gelten kann, das Land alles andere als stabil ist, die Gefahr eines langanhaltenden Bürgerkriegs fortbesteht und man mit einer erneuten Machtübernahme durch die Taliban rechnen muss.“⁵⁵* Denn die Bundeswehr habe viel gelernt, so Masala, und sich von einer *„Armee der Territorialverteidigung und des robusten Peacekeeping zu einer Einsatzarmee weiterentwickelt, die heute das gesamte Spektrum militärischer Aufgaben*

⁵² Ruttig le monde, S. 19

⁵³ FAZ 14.11.14, Pekings afghanische Dossiers

⁵⁴ NZZ 10.5.14, Taliban kündigen Frühjahrsoffensive an

⁵⁵ Carlo Masala, Partner auf Augenhöhe, Internationale Politik (IP), November/Dezember 2013, Seiten 90 bis 95, S. 90, im Weiteren: Masala

einschließlich des Gefechts abdecken und ausüben kann.“⁵⁶ Der Einsatz habe eine „gewaltige Transformation“ ausgelöst, „die dazu führte, dass die Bundeswehr heute eine für alle Einsatzspektren einsetzbare, gut ausgerüstete und hochprofessionelle Armee geworden ist,“ sagt Masala. Die Bundeswehr sei nun in der Lage, „mit Alliierten und Verbündeten auf Augenhöhe in Einsätze zu gehen.“⁵⁷

Sehr plastisch schildert der Kommandeur des Regionalkommandos Nord, General Jörg Vollmer, die Veränderungen durch den Afghanistaneinsatz für die Bundeswehr: *„Kundus steht für die Veränderung der Bundeswehr, steht für die Veränderung des Heeres, weil Kundus die mentale Veränderung war, wir müssen auch kämpfen können. Das haben wir getan. Das ist nicht nur mentalitätsmäßig so, das ist bis hin zu dem Material, das wir jetzt wieder nach Hause transportieren. Wenn Sie die Bilder vergleichen von 2002 in Kabul und auch von Kundus in 2006 und heute sehen, mit welch hochmodernem Gerät wir ausgestattet sind, was vor allem auch zum Schutz unserer Soldaten beiträgt, dann hat sich in diesen zehn Jahren unglaublich viel getan.“⁵⁸*

Obwohl die Bilanz des Krieges in Afghanistan, nicht nur dort, sondern auch im Irak und Libyen katastrophal ist, reden sie, sekundiert vom Bundespräsidenten, Außen- und Verteidigungsminister, das Wort von der Übernahme von mehr militärischer Verantwortung durch Deutschland. Sie tun das wohl wissend vor dem Hintergrund, dass dieser Militärinterventionismus seit zwei Jahrzehnten nicht nur geplant, sondern dafür konkret die materielle Basis geschaffen wird. Seit Beginn vor 20 Jahren sind in ein ausgeklügeltes Material- und Ausrüstungskonzept über 100 Milliarden Euro geflossen. Herzstück ist die strategische Verlegefähigkeit per Luft. Neue A400 M-Kampfzonentransporter werden passgenau angefertigt: Für nagelneue Kampf- und Transporthelikopter, für Schützenpanzer und Mannschaftstransportfahrzeuge – und Hightech-Infanteristen, die aus der Ladeluke abspringen können. Das Heer wird für die Aufstandsbekämpfung insbesondere in der Stadt optimiert (Stichwort: Übungsstadt „Schnöggersburg“). Die Marine wird mit Korvetten und Fregatten ausgerüstet, mit denen weit in fremdes Land geschossen werden kann. Sämtliche Soldaten der Teilstreitkräfte werden über Drohnen Daten digital vernetzt – Stichwort „Vernetzte Operationsführung“ -, um den Zeitaufwand bei Entscheidungsfindungen so sehr zu reduzieren, dass der Sieg im Krieg möglich wird. Diese Techniken werden noch in dieser Legislaturperiode zur Verfügung stehen. Der gescheiterte Kriegseinsatz von NATO und Bundeswehr in Afghanistan führt nicht etwa zur grundsätzlichen Umkehr im Denken, also zu einer Infragestellung des Militärinterventionismus, sondern im Gegenteil, zum Versuch, diesen über ein Mehr an Technik zu perfektionieren. Ich befürchte, dass die Rufe nach noch mehr kriegerischen Bundeswehreinsetzungen dann zunehmen werden, sobald die in der Herstellung befindlichen Waffen und Ausrüstungen einsatzbereit sind. Das wird spürbar ab 2016 der Fall sein. Das heißt, wir werden unsere Anstrengungen gegen die Militarisierung, gegen Kriege, für Frieden und Abrüstung auf vielfältige Weise verstärken müssen.

⁵⁶ Masala, S. 90

⁵⁷ Masala, S. 95

⁵⁸ NDR Info Das Forum – Streitkräfte und Strategien 5.10.13